



## - Leseprobe -

Bitte beachten, die Seitenzahlangaben in der Leseprobe entsprechen denen des Buches.

### **Hinweis:**

Es handelt sich bei dieser Leseprobe um urheberrechtlich geschützte Werkteile, deren Vervielfältigung, Verbreitung, Zugänglichmachung über das Internet, gewerblichen Nutzung oder Bearbeitung ohne Genehmigung des Verlages unzulässig ist.

© Michason & May Verlagsgesellschaft  
UG (haftungsbeschränkt),  
Frankfurt am Main 2012  
Alle Rechte vorbehalten.

## Playlist\_

- Die Luft anhalten bis zum Meer
- Samstagnachmittagsmädchen
- Herbstworte
- Keine Knöpfe
- Heimwärts
- Sarah
- Vater sagt
- Mit freundlichen Grüßen
- Da hinten irgendwo in den Dünen

## Die Luft anhalten bis zum Meer

Redete er mit sich,  
siezte er sich.  
*Hermann Kinder*

### **Eins | *Zum Meer***

Dass sie eine Tasche gefunden hätten, schreiben sie. Unten am Fluss. Dass sie leer gewesen sei. Schwarz sei sie, zwei silberfarbene metallene Verschlüsse und der Schulterriemen dreimal genäht.

Eine schwarze Tasche. Der Schulterriemen dreimal genäht. Seine Tasche.

Fußspuren im Schnee bis zum Fluss hinunter, schreiben sie, aber nicht mehr zurück, nicht mehr auf den Deich hinauf, schreiben sie. Nur hinunter zum Fluss.

## Zwei | *Frühstück*

Auf dem Fluss fahren die Schiffe heute fast lautlos. Eiltank 323 nach links. Zur Quelle. Die Saron-K, ein Schubverband, nach rechts. Halbhohe Leichter zur See, weiße Gischt davor. Die Flaggen ihrer Heimathäfen unaufgeregt voraus, die Zollflaggen ebenso träge hinterher. Kein Wind und einzig Spuren bis zum grauen Wasser hinunter. Stehender Bodennebel, am anderen Ufer ein kleines Naturschutzgebiet, Pappeln in Reihe, dahinter Kräne im Morgenhimmel, dahinter Schlotte, Wolkenmacher.

Keine weiteren Spuren, schreiben sie, man suche bereits seit Tagen, schreiben sie, und dennoch: keine weiteren Spuren. Einzig eine Tasche habe unten am Fluss an einer steinigen Mole gelegen.

Wellenbrecher. Rot und weiß und rot und weiß der Mast, und darauf ein metallisches rotes Dreieck, darunter einzig eine schwarze Tasche. Und Fußspuren im Schnee vom Deich bis zum Fluss hinunter.

Hin und wieder Tauwetter, leichtes Hochwasser, vielleicht neue Hinweise, wenn der Schnee vollkommen geschmolzen ist. Erst einmal jedoch befürchtetes, massives Hochwasser mit der Schneeschmelze in den Bergen, am Oberrhein, so schreiben sie, danach keinerlei Spuren mehr. Nichts Verwertbares mehr jedenfalls. Eile sei geboten, schreiben sie, Taucher im Strom.

Die Landschaft verkleidet, taub, blätterlos und nah am Ufer eine Kopfweide, Schnee auf den Ästen, in den Astlöchern, hier und da Schnee in den Astlöchern.

Ganz in der Nähe wohnt der Pirat. Schwappend vorm Ufer, ein ausgeschlachtetes Motorrad an Deck, ein Rahmen, ein Lenker, eine Sitzbank. Ein Surfbrett aus den Achtzigern unachtsam an der Reling vertäut. Oben auf der Deichstraße sein Briefkasten. *Pirat* als Name und Berufsbezeichnung in Messing auf seinem Briefkasten.

Pirat.

Bottkes Bootshaus schläft zu dieser Zeit noch, grüne Abfallcontainer stehen zur Abholung bereit und still mahndend trennt das Absperrband waagrecht und rot-weiß die Fundstelle vom übrigen Ufer. Dahinter Menschen in weißen Ganzkörperanzügen mit Kapuzen um ihrerseits keine Spuren zu hinterlassen, schweigend und konzentriert arbeitend. Hinter der Absperrung Menschen in weißen Ganzkörperanzügen unter leise surrenden Überlandleitungen. Kleine schwarze Zahlenaufsteller aus Kunststoff in der Nähe der Tasche, auf dem Weg zur Mole, entlang der Spur, eins und drei und sieben; weiße Zahlen auf schwarzem Grund.

Die orange aufgehende Wintersonne erzeugt keine Schatten, ein diffuses Licht nur am Fluss. Hinweise aus der Bevölkerung würden dringend benötigt, schreiben sie.

Ich lege die Zeitung beiseite, brühe Kaffee, frühstücke bald.

## **Fünf | Drachensommer**

Mit dem warmen Wind ist er aufgestiegen, ganz weit oben ist er schon, ganz weit über uns, über dem Deich, über dem Fluss. Nach links, nach rechts, der Drache, nach rechts, nach links an der weißen Schnur.

Mein linker Arm tut nicht mehr weh, der rechte nur noch ein bisschen. Papa hat uns geholfen den Drachen zu bauen, das war gar nicht so einfach. Wir haben vier Wochen dafür gebraucht, vier Wochen hat das gedauert. Und nun renne ich mit dem Drachen an der Leine die Wiese entlang, auf und ab, die Schnur in der linken Hand, der Drache weit oben, weit über uns, der Drache da oben.

Er sitzt auf der Mauer oben am Deich und schaut mir zu. Sein linker Arm ist noch in Gips, sein rechter Arm liegt bewegungslos in seinem Schoß.

Muskelreiten nannten die anderen das, als sie uns auf den Boden warfen und festhielten und sich auf unsere Oberarme knieten. Einer links und einer rechts, als sie anfangen, ihre Knie auf unseren Oberarmen kreisen zu lassen, ganz langsam auf den Armen des Fetten und des Stotterers, auf seinen und meinen Oberarmen.

Er lag neben mir und war ganz still, als ein Knochen brach, als sie uns endlich losließen, als sie uns anspuckten, als sie wegrannten. Ich habe meinen Kopf zur Seite gedreht und gekotzt. Ich konnte nicht anders, es ging nicht anders, ich musste kotzen vor Schmerz.

Er hat nur lange in den Himmel geschaut, hat den Wolken nachgesehen, den schnellen hohen Wolken nachgesehen und nichts getan. Dann hat er angefangen zu singen. Er sang irgendetwas, ich kannte nicht, was er sang, es hatte keine erkennbare Melodie, er sang einfach wahllose Töne, er hat einfach nur Töne gesungen. Erst ganz leise und später lauter, immer lauter hat er gesungen. Auch als sie ihn auf die Trage legten, hat er noch gesungen. Dann hat er nicht mehr gesungen, dann hat er geheult.

## Samstagnachmittagsmädchen

Ein Samstagmittag verging träge und zäh zugunsten eines dunklen Samstagnachmittages im Sommer des vergangenen Jahres. Schwarzer Landstraßenasphalt entließ die Hitze des Mittags unwirklich flirrend in die plötzlich abkühlende Luft und aus der Ferne war ein zaghaftes Grollen zu hören.

Sommergewitter.

Aus den Nachbargärten dröhnten benzinbetriebene Rasenmähermotoren, gelangweilt von rauchenden Jungvätern vor sich her geschoben, mit dem heraufziehenden Gewitter um die Wette.

Konkurrenzdenken.

An diesem Nachmittag waren zwei Mädchen miteinander verabredet, das eine machte sich mit dem Roller auf den Weg zum anderen. Die Mutter öffnete das Fenster des Kinderzimmers und stiftete den Mädchen neben frischer Luft auch Kekse und Kakao.

Erste weiße Wolken zogen schnell über Reihenhaussiedlungen, aufböender Wind bog frisch gepflanzte, fruchtlose Apfelbäume. Blätter rauschten im Einklang und vereinzelt zogen nun dunkle Gewitterwolken schnell über das Land. Letzte waghalsige Mauersegler nahmen den Kampf mit dem Wind auf und boten nicht vorhandenen Zuschauern akrobatische Leistungen, hoch oben am schwarzen Himmel. Fahnen knatterten im Wind, Dachziegel rhythmisierten den Nachmittag.



## Herbstworte

Dort oben ist alles so rein, so klar, kein Geräusch, nur Wind, sagst du in den hellblauen, taubenetzten Morgen und siehst dabei aus wie ein depressiver Engel mit Kindergesicht. Du stehst barfuß neben mir auf der von Frost gefressenen Straße, einem trägen Band aus schwarzem Asphalt durch das Tal, und schaust in die Höhe. Dabei legst du deinen Kopf in den Nacken und starrst in den Himmel als suchest du etwas, atmest ruhig, atmest, und dein Atem entschwindet weiß gen Himmel.

Blätter rauschen vereinzelt, irgendwo Wasser, Vögel auf Nahrungssuche. Ich stelle den Mantelkragen auf.

Ein seltsames Sehnen stampft in der Brust, sagst du und ziehst an deiner Zigarette, Tabak knistert leise.

Ich weiß, wovon du sprichst, denke ich und frage dich dennoch: Ein Sehnen? Nun schaust du mich unverwandt an. Du weißt, dass ich weiß, dass du weißt, was ich meine.

Jahre wie Tage zu Sand, am Straßenrand Anhaltspunkte unserer Kindheit, ein Flusslauf, Felder und nah der Wald im Tal; Geruch von Holz, Geruch von feuchter Erde nun.

Du schaust dich um, die Wiesen so weit hinter den Fenstern des Dorfes in unserem Rücken. Eine kleine Straße, an der sich Haustür an Haustür an Haustür

drängt, Lackspäne auf Schwellen, rot und braun, tief geduckt die alten Dächer darüber. Holzmaserung im frühen Sonnenlicht, Balkone, Spatzen in einem Gebüsch. Hochgewachsenes Gras zwischen Feldscheunen, hier draußen, hier draußen bei uns. Die Senke liegt still, kaum zu ertragen jetzt.

Als Kinder trugen wir Steine fort um sie in den See zu werfen, unsere Spuren wie Ringe im Wasser, größer werdend, bis an das gegenüberliegende Ufer vielleicht. Als Kinder trugen wir Bucheckern in unseren Hosentaschen, die, löchrig bald, von unseren Müttern immer wieder gestopft wurden. Als Kinder trugen wir Träume mit uns herum, größer als alles, was wir später sahen. Der krumme Zwetschgenbaum steht unbeweglich seit jeher in diesem Tal; es mögen tausend Jahre sein, die wir hier gemeinsam umherstreiften, hier unten in unserem Tal.

Kurzbehost standen wir vor den fernen, schneebedeckten Gipfeln und schrien. Dass wir da rauf wollen und dass wir es schaffen. Eines fernen Tages. Bald. Wir fuchtelten mit kleinen weißen Händen über unseren Köpfen, zeigten uns gegenseitig die höchsten Stellen, die steilsten Wände unter dunkelblau empfundenem Himmel, immer höher hinauf unsere Blicke.

Tage wie Stunden zu Sand. Die Bäume haben ihre Vögel nun eingesammelt, fern schlägt die alte Kirchturmuh, dann Stille.

## Keine Knöpfe

### Eins | *Weißer Punkt*

Dass das raus muss, sagt er, dass das da raus muss aus meinem Körper. Blut rauscht in meinen Ohren. Eine Autobahn im Ohrental. Handflächenfeucht beobachte ich, wie er konzentriert und von mir abgewandt vor seinem Monitor sitzt. Den Rücken krumm in seinem weißen Kittel. Alltagskrumm in seinem Kittel. Er atmet schwer, er fährt mit dem Mauszeiger über das Bild und markiert einen kleinen weißen Punkt auf dunklem Grund. Steuerung C.

## Da irgendwo in den Dünen

### Eins | *Abendbrot*

Die Mama hat nichts bemerkt, die hat nichts bemerkt, die Mama. Ich habe das hartgekochte Ei einfach eingesteckt, ganz vorsichtig und heimlich habe ich das übriggebliebene hartgekochte Ei beim Abräumen des Abendbrottes einfach eingesteckt und bin dann in mein Zimmer gegangen.

Nun habe ich ein Salamibrot von gestern, einen Schokoriegel, eine Mandarine, einen Apfel, eine Flasche Saft und ein hartgekochtes Ei. Ich habe alles unterm Bett versteckt. Das reicht. Das reicht für die Fahrt. Und die Mama hat davon gar nichts gemerkt.

## Zwei | *Ein Haus*

Da gibt es dieses Haus, in dem ich mit der Mama und dem Papa wohne. Und hinter diesem Haus, da gibt es einen Garten mit einem großen Baum darin. Und darin, ganz oben, da ist mein Baumhaus, das ich mit dem Papa gebaut habe. Drei Fenster und eine Tür. Von da aus kann ich über unseren Garten sehen und über die kleine Straße vor dem Haus. Ich sehe, wer kommt und wer geht, sehe Frau Schmidt von gegenüber beim Blumengießen und schaue zu, wie unser Nachbar, der doofe Herr Gießler, mit seinem Hund Gassi geht. Der Hund ist süß, Herr Gießler ist blöd.

Manchmal sitze ich mit Sarah im Baumhaus, wir haben da oben unsere Ruhe, denn niemand kann zu uns hochkommen, wenn wir die Strickleiter hochziehen. Wir quatschen, wir lachen. Manchmal sitze ich auch allein da oben, wenn Sarah keine Zeit hat und ich nicht bei Mama und Papa sein will.